

Vom Faden zum Tuch



Vielleicht wird dieser junge Mann das Material für seinen Webstuhl bald komplett bei einer beninischen Textilfabrik einkaufen können, geplant ist nämlich auch die Herstellung von Garnen und ähnlichem Zubehör.

Immer wieder begegnen wir auf dem Land kleinen Manufakturen, Werkstätten und Ateliers, in denen es verborgene Schätze zu entdecken gilt. Hoffentlich bleiben dem Land neben den aufstrebenden Textilfabriken, anderen Produktionsstätten und Industrieanlagen die Individualkünstler erhalten, die unverzichtbar sind für die reiche Kulturlandschaft Benins.

Wir wissen nicht, ob der junge Weber diese Tätigkeit „nebenher“ ausübt, oder ob er davon leben kann. Doch dann wäre er vor allem auf zahlungskräftige Ausländer angewiesen, denen man auf dem „platten Land“ kaum begegnet.

Der Tourismus hat sich zwar in verschiedenen Regionen recht gut etabliert; 325 000 ausländische Gäste bereisten 2020 Benin, damit steht das Land auf Platz 119 der Rangliste. Etwa 177 Mill. € konnten auf der Einnahmenseite verbucht werden. Davon kommt aber bei den Einheimischen nur wenig an.

Aktuell wird versucht, mit Ökotourismus Reisende ins Land zu „locken“, so wirbt man mit menschenleeren Stränden an der 120 km langen Küste, Bootsfahrten durch die nur noch wenig vorhandenen Mangrovenwälder, dem Besuch der Lagunenstadt Ganvié oder mit einer Fahrt durch den Pendjari Nationalpark. Letzteres ist momentan nicht möglich wegen der Gefährdung durch Terroristen, die aus den Nachbarländern Niger, Nigeria und Burkina Faso in den Park eindringen.

Insgesamt hat der angestrebte Ökotourismus geringen Stellenwert, steht aber noch am Anfang. Abseits der „Touri-Routen“ verirrt sich kaum jemand in die „Pampa“, wo man mangels ausreichender Infrastruktur den Ansprüchen der Reisenden oft nicht in dem von ihnen erwarteten Maße gerecht werden kann.

Wir sind die bescheidenen Lebensbedingungen der Einheimischen gewöhnt, doch manchmal ist auch für uns einiges grenzwertig. Hotels in größeren Städten haben inzwischen einen meist zufriedenstellenden Standard, einige sind sogar ausgezeichnet, die Restaurants bieten durchweg eine gute Küche an, in denen wir regionale Spezialitäten genießen.

Nur Fleisch essen wir keines, Fisch ausschließlich an der Küste, da wird er fangfrisch zubereitet. Bei einer unserer Fahrten durch das Land beobachteten wir einen Mopedfahrer, der bei 33 Grad C im Schatten ein unverpacktes Viertel Rind auf dem Gepäckträger seines Zweirades durch die Gegenfuhr. Ich dachte: - Wenn der sein Ziel erreicht hat, ist das Fleisch gar, zumindest medium.

Nur besser gestellte Beniner können sich regelmäßig Fleisch leisten, die arme Mehrheit bringt höchstens mal Geflügel auf den Tisch, nur an hohen Feiertagen gönnt man sich Lamm- oder Rindfleisch.

Auch unser junger Weber wird wahrscheinlich mehr oder weniger vegetarisch leben, vielleicht gibt er ja auch irgendwann seine Heimarbeit auf, wenn er die Chance bekommt, in einer der neuen Textilfabriken angestellt zu werden.

Ob man sich Sorgen machen muss um das traditionelle Kunsthandwerk? Ich denke an den Umbau des Handwerkermarktes in Cotonou, die immer weniger werdenden kleinen Schneidereien, weil die jungen Menschen andere Berufsbilder bevorzugen und die vertriebenen Künstler am Strand von Quidah, wo sie

Masken, Ketten, vielfältige Holzschnitzereien und anderes anfertigten und verkauften. – wie oft haben wir ihnen dabei zugesehen, uns mit ihnen unterhalten und viel Interessantes erfahren über ihren Berufsalltag und ihre Lebensgewohnheiten (siehe Kalenderblatt November).

Es gibt aber auch erfreuliche Beispiele für die Bewahrung von schützenswertem Kulturgut und Förderung wertvoller Traditionen.

In der nordbeninischen Stadt Tanguiéta, in dessen ausgezeichnetem Krankenhaus unser Schützling Gadot die Hauttransplantationen erhielt, wurde 2018 eine staatlich anerkannte Ausbildungsstätte gebaut, an der Frauen und Mädchen innerhalb von 3 Jahren das Handwerk der Weberei erlernen können.

Und das Wichtigste: die Ausbildung ist kostenfrei.

So sind wir guter Hoffnung, dass zukünftige Reisen uns weiterhin mit solch malerischen Motiven wie dieses vom „webenden Jüngling“ überraschen werden.

„Kultur ist, zu erhalten, was wir sind, nicht zu bereiten, was der Tourismus verlangt.“

©(Kurt Haberstich)

Renate Schiestel-Eder